auch nicht, daß die Juden den Christen nicht allein nach ihrem Gute, sondern auch nach ihrem Leben Tag und Nacht in fleißiger Nachstellung sind. Also zum ersten, weil die Juden noch jung und zu dem Wucher geschickt sind, betrügen sie die Christen mit Wucher um ihr Geld und Gut. Und wenn sie dann alt, krank und zum Wucher unvermögend werden, so entgeht ihnen dann die Nahrung. Alsdann unterstehen sie sich, die Heilkunst auszuüben, während mancher sein lebelang weder je Wasser besehen, noch in einem medicinischen Buche gelesen hat. Und so geben sie bei ihrer Unkenntnis den armen Leuten Arznei und dadurch verderben und ermorden sie manchen Christenmenschen jämmerlich. Und also betrügen sie nicht nur in ihrer Jugend, sondern auch in ihrem Alter die Christen. Und ich sage fürwahr, daß keinem Juden zu trauen ist; wie freundlich sie sich auch halten, so ist ihnen doch nicht zu trauen."

Der bekehrte Jude Antonius Margarita schreibt in seinem Buche, welches er den ganzen jüdischen Glauben nennt, in dem neunten Kapitel, in welchem er von dem Schlachten der Juden Mitteilung macht, über die jüdischen Ärzte folgendermaßen: „Es schickt sich wohl hierher und paßt zu dem Thema, daß ich ein wenig von den jüdischen Ärzten sage, was doch auf sie zu halten sei. Es ist demnach wohl zu merken, daß kein Jude, weder in Deutschland noch Böhmen oder Ungarn u. s. w. gewesen ist, der sein lebelang den Avicenna, Galenus, Hippocrates und dergleichen in hebräischer Sprache gesehen, geschweige denn gelesen, viel weniger die lateinische Sprache gelernt habe; denn ihrer keinem wirds in diesen Ländern gelehrt. Sie haben kein Buch in diesen Ländern, welches über Arznei geschrieben wäre. Sie studieren auch nicht und lesen nicht. Sie haben wohl etwa kleine Büchlein mit hebräischen Buchstaben deutsch geschrieben und einige Kenntnis der Kräuter und Wurzeln, wie sie es etwa von ihren Vätern oder Ahnen gehört oder gelernt haben, welche (Kenntnis) aber gar gering ist; daher hat es mich verwundert, daß wir Christen so thörichte Leute sind und ihnen glauben. Wenn ein Jude nicht gut thut, sondern das Seine verspielt, versoffen, verhurt oder sonst schändlich verbracht hat, oder wenn er vertrieben und um das Seine gebracht wird, ja gar oft seine Güter mit andern verhadert hat, dann zieht er unter die Christen, giebt sich für einen Arzt, gewöhnlich für einen Rabbi aus. So bekommt er Geld und es wird viel von ihm gehalten; denn sie können viel helle und glatte Worte machen, auch wohl hinter dem Lichte erforschen, was für Mängel oder Gebrechen

der Kranke habe, damit sie desto besser zutreffen, wenn sie den Harn besehen. Sie haben zu solchem Ende bald gelernt, schwere Salbeu mit Quecksilber oder Schwefel zu machen. Im Talmud zwar steht hin und wieder viel Arznei, es kann sie aber niemand brauchen; denn die Namen und Wurzeln der Kräuter, auch der Krankheiten, sind ungewiß, daraus zu lernen. Nun will ich auch anzeigen, wie sich das hier reime. Frage alle Juden, die sich für Ärzte ausgeben, ob sie nicht bódek und schóchet seien, das ist, ob sie nicht das Vieh greifen und abthun können. So werden sie alle sprechen: ja; denn sie können es allesamt. Sobald einer solches kann, giebt er sich für einen Arzt aus; denn er meint, weil er wohl weiß, was das Vieh für inwendige Krankheiten hat und von denselben wohl reden kann, daß er damit die Christen genug blenden kann, wenn er auch von solchen inneren Krankheiten der Menschen redet. Ich will deswegen alle Christenmenschen vor allen deutschen Judenärzten gewarnt haben, zum voraus vor denen, die im Lande umherziehen; denn alle ihre Arzenei hat keinen Grund und Bestand und sie können gar selten ein Rezept für die Apotheke schreiben. Ja, es ist zu vermuten, daß sie etwa aus Eifer für ihren Glauben einem, dem sie wohl helfen könnten, nicht helfen, sondern seine Sache nur ärger machen. Daher giebt es ein altes Sprichwort: Die Judenärzte geben den zehnten Kranken. Doch glaube ich, daß diejenigen Juden gelehrte Doktoren der Medicin sind, welche in Sicilien, Spanien oder Italien gewesen sind, und zwar aus der Ursache, weil sie wohl studieren und den Galenus und Avicenna in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache haben. Denen mag man wohl glauben." Und obschon zwar in jetziger Zeit auch viel jüdische Ärzte in Deutschland auf Universitäten studiert haben und zu Doktoren promoviert sind, so kann doch kein Christ sicher sein, daß ein solcher treulich mit ihm verfahren werde, weil der Haß und die Feindschaft der Juden gegen die Christen unsäglich groß ist. Deshalb ist es besser, daß man die jüdischen Ärzte niemals rufen läßt; denn es sind ja auch genug gelehrte, gewissenhafte und getreue christliche Ärzte zu finden. Bei einem Feinde aber Hilfe zu suchen und demselben sein Leben anzuvertrauen, ist wider alle Vernunft. Auch der Talmud (vergleiche Taktat Kiddúschin S. 82 Abs. 1) hält nicht viel von den jüdischen Ärzten, wenn er sagt: „Der beste unter den Ärzten gehört in die Hölle, der beste unter den Metzgern ist Amaleks Geselle." Und als Grund dafür giebt der Rabbi Salomon Jarchi in seinem Kommentare folgendes an: „(Weil) er

sich vor der Krankheit fürchtet und fette Bissen ißt, auch sein Herz nicht vor Gott zerbricht. Bisweilen bringt er auch Leute um das Leben, und wennschon er einen Armen kurieren kann, so kuriert er ihn doch nicht." Wenn nun schon der Talmud den jüdischen Ärzten ein so schlimmes Zeugnis giebt, sollen dann die Christen von ihnen gutes zu erwarten haben?

Fünftens bezeugt es auch die Erfahrung, und die Geschichte lehrt, was einigen Christen von den jüdischen Ärzten begegnet sei. So schreibt Cluverius in seiner Epitome historiarum S. 456 Abs. 2 wie auch Munsterus in seiner Cosmographia, daß, als der Kaiser Karl der Kahle im Jahre 887 n. Chr. von einem Fieber befallen worden war, er von einem jüdischen Arzte, Namens Sedechia, welchen er hatte rufen lassen, mit einem Pulver, welches jener wider das Fieber einzunehmen verschrieben hatte, vergiftet worden sei. Wenn sich nun ein Jude erkühnt hat, einen so hohen Herrn der Christenheit in dieser Weise um das Leben zu bringen, was kann dann erst gewöhnlichen Menschen geschehen, wenn sie sich der jüdischen Ärzte bedienen wollen?

Weil es nun mit den jüdischen Ärzten solche Bewandtnis hat und denselben so wenig zu trauen ist, so ist in dem Jus Canonicum, in dem zweiten Teile der decreta, in der 28. causa, in der ersten quaestio Kap. 13 recht und wohl daran gethan, daß daselbst verboten wird, jüdische Ärzte zu gebrauchen. Dort lesen wir nämlich: Nullus eorum, qui in sacro sunt ordine, aut Laicus azyma Judaeorum manducet, aut cum eis habitet, aut aliquem in infirmitatibus suis vocet, aut medicinam ab eis percipiat, aut cum eis in balneo lavet. Si vero quisquam hoc fecerit, si Clericus est, deponatur, si Laicus, excommunicetur. Das heißt: „Es soll keiner derjenigen, welche in dem geistlichen Stande sind, und auch kein Laie von dem ungesäuerten Brote der Juden essen, oder bei ihnen wohnen, oder einen derselben in seiner Krankheit zu sich berufen, oder Arzenei von denselben annehmen oder mit ihnen im Bade sich baden. Wofern aber jemand solches doch thun wird, so soll er, wenn er ein Geistlicher ist, abgesetzt, wenn er aber ein Laie ist, exkommuniziert (das heißt, aus der Gemeinde ausgeschlossen) werden." Hiermit stimmt auch dasjenige überein, was in des Barbosa und Tabor's Buche Loci communes, im 9. Buche Kap. 120, Axiom 8, steht: Judaei non possunt esse medici Christianorum. Das heißt: „Die Juden können der Christen Ärzte nicht sein."

X.

Verhalten gegen die Obrigkeit. Vom Eide der Juden.

Es schreibt zwar der Rabbi Salman Zevi in seinem Büchlein, dem jüdischen Theriack S. 1 Abs. 2 in dem ersten Kapitel num. 1, daß die Christen das Regiment von Gott haben und billigerweise über die Juden herrschen, und daß sie den Kaisern, Königen, Fürsten und Herren allen Gehorsam leisten, dieselben ehren und ihr Regiment nicht verachten sollen. Aber gleichwie derselbe in vielen andern Stücken nicht aufrichtig gewesen ist, wie schon öfter gezeigt worden ist, also ist auch diese seine Behauptung ihm nicht von Herzen gegangen gemäß dem, was am Ende des sechsten Kapitels angeführt worden ist, wie die hohen Obrigkeiten von den Juden geschmäht und beleidigt werden. Ja, die Juden lehren, daß die Christen und alle andern Völker der Welt ihr Regiment von dem Teufel haben. Deswegen nennen sie das christliche Reich: das gottlose Reich, das Schwein, den Hund, die Schlange, die Spinne, sogar den Sammaël oder den obersten Teufel.

Was den Namen „das gottlose Reich" betrifft, so findet er sich in des Rabbi Mosche de Mirkado Auslegung über die Psalmen S. 19 Abs. 4 über die Worte Psalm 10, 8: **Er sitzet und lauret in den Höfen, er erwürgt die Unschuldigen heimlich, seine Augen halten auf die Armen.** Dieser Rabbi schreibt nämlich dort: „Gleichwie ein Mörder, welcher seine Werke verborgen halten will, sich verbirgt und geschwind umbringt und seine Sünde an verborgenen Orten verdeckt, also suchen auch diejenigen, welche in dem gottlosen Reiche sind, falsche Beschuldigungen wegen des Glaubens ihrer Religion, um die Israeliten umzubringen und ihre Güter zu nehmen,

damit sie solches vor dem Volke verborgen halten und dieses nicht sagen kann, daß sie dieselben unverschuldeterweise um das Leben gebracht haben." Und in des Rabbi Abarbanels Buche Májene Jeschúa wird S. 42 Abs. 4 in dem achten Májan, im fünften Támar, von der Bedeutung der zehn Hörner gehandelt, deren Daniel 7, 20 und 24 Erwähnung geschieht. Dort steht aber geschrieben: „Unsere Weisen gesegneten Andenkens haben bereits gesagt, daß die zehn Hörner zehn Könige bedeuten, welche von der Erde aufstehen und alle aus den Lenden Esaus kommen sollten. Die Schrift sagt (Daniel 7, 8): **Da ich aber die Hörner schaute, siehe, da brach hervor zwischen denselben ein anderes kleines Horn.** Dieses (Horn) bedeutet das gottlose Reich. Dieses alles lehrt, daß sie von den Königen zu Rom, das ist, den Kaisern, welche darin regiert haben, gewesen sind." In dem Buche Máor hakkáton lesen wir auch S. 1 Abs. 4: „Der Abgrund (oder die Tiefe, welche 1. Mose 1, 2 erwähnt wird) bedeutet das gottlose Reich, weil es gleichwie ein Abgrund nicht zu ergründen ist." Diesen Namen haben die Juden aus dem Talmud gelernt, wie in dem Traktate Berachóth S. 61 Abs. 2 zu sehen ist, wo die Worte also lauten: „Das gottlose Reich hatte einmal ein Dekret ergehen lassen, daß die Israeliten nicht in dem Gesetze studieren sollten, da kam Papus ben Jehúda und fand den Rabbi Akkíba, wie er öffentlich Versammlungen hielt und in dem Gesetze studierte. Da sprach er zu ihm: Akkiba, fürchtest du dich nicht vor dem gottlosen Reiche?"

Der Name Semamith oder Spinne, mit welchem die Juden die Christenheit auch benennen, findet sich in dem Midrasch mischle S. 73 Abs. 1, wo über die Worte (Sprüche 30, 28): **Die Spinne wirkt mit ihren Händen, und ist in der Könige Schlössern** geschrieben steht: „(Die Worte:) **Die Spinne wirkt mit ihren Händen** bedeuten Edom, das gottlose Volk, bei welchem aller Bund vergessen wird." Und Abs. 2 steht daselbst weiter: „**Die Spinne wirkt mit ihren Händen.** Diese (Spinne) ist Edom; denn unter den Ungeziefern ist keins so verhaßt, wie die Spinne. Also steht (Maleachi 1, 3) geschrieben: **Und hasse Esau.** (Was die Worte:) **und ist in der Könige Schlössern** (betrifft, so gehen sie Edom ebenfalls an); denn es hat den Tempel des Königs der Könige aller Könige, des heiligen und gebenedeiten Gottes zerstört." Der Rabbi Menáchem von Rekanat lehrt in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 138 Abs. 1 in der Paraschá Schemini über die oben erwähnten

Worte (aus Sprüche 30, 28) auch folgendes: „Die Spinne ist der gottlose Esau, welcher den Tempel verwüstet hat. Warum aber wird es (nämlich das Wort Semamith) auch mit dem Buchstaben Samech (statt Sin) gelesen? Weil er (Esau) seines Vaters Augen blind gemacht hat (dieses Wort „blind machen" heißt in der hebräischen Sprache Simma und wird mit einem Samech geschrieben), als er seine Weiber genommen hatte, wie (1. Mose 26, 34) gesagt wird: **Er nahm zum Weibe Judith.** Und bald darauf folgt (1. Mose 27, 1): **Und seine** (Isaaks) **Augen wurden dunkel.**" In den polnischen Siddurim lesen wir S. 65 Abs. 2 unter dem Titel Józer leschábbath ríschon ácher happésach in dem Kommentare also: „Die Spinne bedeutet den Esau, weil unter den Ungeziefern keins so verhaßt ist, wie die Spinne. Und es steht (Maleachi 1, 3) geschrieben: **Und hasse Esau.** So steht auch (Obadia Vers 2) geschrieben: **Du bist sehr verachtet.** Und gleichwie eine Spinne voll Gift ist, so ist auch der gottlose Esau voll Gift gegen die Israeliten."

Die Juden nennen die christlichen Reiche, insbesondere das römische Reich Náchasch Schlange oder náchasch baríach die flüchtige Schlange oder náchasch akaláthon die krumme Schlange. Der Name Náchasch (Schlange) steht in des Rabbi Abarbanels Auslegung über den Propheten Amos über das 5. Kapitel S. 249 Abs. 3 mit folgenden Worten: „In dem Midrasch schóchad tob haben (unsere Rabbiner die Worte Amos 5, 19) in verblümter Weise erklärt. (Die Worte:) **Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe** bedeuten Babel (oder das babylonische Reich. Und die Worte:) **und ein Bär begegnet ihm** bedeuten Medien. (Und die Worte:) **und als wenn jemand in ein Haus käme** bedeuten Griechenland (Macedonien), zu dessen Zeiten der Tempel stehen geblieben ist. (Die Worte aber:) **und eine Schlange stäche ihn** bedeuten das gottlose Edom (die Christenheit), wie gesagt wird: **Ihre Stimme wird gehen wie eine Schlange.**" Und im Mídrasch Megílla wird im Anfange S. 337 Abs. 4 über die Worte Jeremia 5, 6 also geschrieben: „Der Rabbi Jochanan hat gesagt: (die Worte:) **Darum wird sie auch der Löwe, der aus dem Walde kommt, zerreißen** bedeuten Babel. (Und die Worte:) **und der Wolf aus der Wüste wird sie verderben** bedeuten Medien. (Die Worte:) **der Pardel wird auf ihre Städte lauren** bedeuten Griechenland (Macedonien). (Aber die Worte:) **Alle, die daselbst herausgehen, wird er fressen** bedeuten Edom. (Und die Worte Amos 5, 19:) **und als wenn jemand in**

ein Haus käme bedeuten Griechenland, zu dessen Zeiten der Tempel stehen geblieben ist. (Aber die Worte:) **und eine Schlange stäche ihn** bedeuten Edom, wie gesagt wird: **Ihre Stimme wird gehen wie eine Schlange.**" So wird auch im Buche Maschmía Jeschúa S. 30 Abs. 2 gelesen: „Von dem edomitischen Reiche hat er (nämlich der Prophet Jesaia 65, 26) gesagt: **Und die Schlange soll Erde essen.**"

Was den Namen Náchasch baríach oder flüchtige Schlange betrifft, so steht in des Rabbi Abarbanels Auslegung über den Propheten Jesaia über Kap. 65 Vers 23 S. 93 Abs. 4 also geschrieben: „Der einfältige oder buchstäbliche Verstand der Worte der Schrift geht vielmehr auf dasjenige, was ich anfänglich erklärt habe, daß er (der Prophet Jesaia) des Zustandes der vier Königreiche Erwähnung thue, daß von allen (Völkern zur Zeit des Messias) der Name und vom Geschlechte werde übrig bleiben, außer dem edomitischen Volke. Und dieses ist, was ich zu euch geredet habe, daß die Rache Gottes mehr über das edomitische Volk, als über die übrigen Völker kommen werde, und daß jenes verfluchte Volk desjenigen nicht würdig sein werde, dessen die andern Völker würdig sein werden. Deswegen spricht er allein von demselben: **Und die Schlange soll Erde essen.** Um dieser Ursache willen wird in Bereschíth rábba gemeldet: Inskünftige werden alle geheilt werden, ausgenommen die Schlange und die Gibeoniten. Woher wird es bewiesen, daß die Schlange nicht geheilt wird? Weil gesagt wird: **Und die Schlange soll Erde essen.** Denn siehe, sie haben ihr Absehen hierin nicht auf eine Schlange gehabt, welche von den kriechenden Tieren und dem Ungeziefer ist, sondern auf Edom, welches Náchasch baríach oder die flüchtige Schlange ist."

Uber den Namen Náchasch akaláthon (krumme Schlange) schreibt der erwähnte Rabbi Abarbanel in seiner Auslegung über den Jesaia S. 44 Abs. 3 über Kap. 27 Vers 1: „Jetzt erklärt der Prophet dasjenige, was ihm der gebenedeite Gott wegen der Verstörung der Völker und alles dessen, was sie den Israeliten Leids gethan haben, geantwortet hat. Und weil dieselben in ihrer Gottlosigkeit den reißenden Tieren, wie auch den großen kriechenden Tieren, welche da umbringen, gleich sind, deswegen hat er sie die flüchtige Schlange und die geringelte Schlange genannt. Ich zweifle gar nicht, er habe Edom und Ismael (Christen und Muslime) also genannt, weil einer derselben die Schlange ist, welche sich von

einem Ende bis zu dem andern ausstreckt, und dieser ist der Ismael, welcher in dem größten Teile der Welt, da Menschen wohnen, herrscht. Deswegen hat er ihn die flüchtige Schlange genannt, weil er (die Völker) von einem Ende der Welt bis zu dem andern fliehen macht. Edom (die Christenheit) aber hat er die krumme Schlange geheißen, weil er in seinen Werken krumm (und verkehrt) ist."

Wenn die Juden das christliche Reich so benennen, so ist daraus leicht abzunehmen, wie sie gegen die christliche Obrigkeit gesinnt sein müssen, obwohl sie derselben meisterhaft zu schmeicheln, und den Fuchsschwanz zu streichen und sich derselben gegenüber so zu stellen wissen, als wenn sie die frömmsten und aufrichtigsten Leute wären, während sie doch lauter Galle und Gift im Herzen haben.

Dieses bestätigt auch der bekehrte Jude Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel in dem achten Kapitel des ersten Teils S. 64 und 65, wenn er spricht: „Soviel aber die christliche Obrigkeit anbelangt, so ist es nicht ohne, daß sie (nämlich die Juden) sich dermaßen wissen gegen und vor derselben äußerlich zu gebärden, in Demut und Dienstbarkeit sich anzubieten und so heuchlerisch nach ihrer alten Art hinzugeben, daß man sie wohl für frömmer und besser als Christen halten möchte. Und also betrügen sie viele von denen, welche ihnen Leib und Gut vertrauen, und oft mehr denn den Christen. Doch eben wohl, was inwendig das Herz anlangt, so ist nicht mehr (darin), denn Haß und Neid, auch gegen die, welchen sie also zu schmeicheln wissen, also daß der königliche Prophet David mit Recht von ihnen spricht: **Sie reden freundlich mit ihren Nächsten, und haben böses im Herzen.** (Psalm 28, 3.) Denn so es sich etwa begiebt, daß eine christliche Obrigkeit ist, welche sie aus billigen Gründen nicht wohl leiden mag oder ihnen feind ist, so heißen sie solche Obrigkeit, es seien Fürsten oder Grafen, Drosten oder Amtleute, Reschóïm (Bösewichter), fluchen ihnen und sprechen zu Kappóro; wie reschóïm oder pósul Seróro, das ist, sie sollen von meinetwegen die Sünde tragen. Welche Bösewichter sind das! oder wie eine ungerechte Herrschaft ist das! Sie beten auch in ihren Synagogen, daß solche Obrigkeit hinsterbe und weggenommen werde. Und wenn eine solche Obrigkeit stirbt, so machen sie ein Púrim (Fastnacht) mit Fressen und Saufen und sind darüber gar fröhlich. Wenn sie aber eine Obrigkeit bekommen, die ihnen günstig und gewogen ist, solche muß auch etwas von ihnen haben. Dann sprechen sie: Wie eine züchtige Obrigkeit ist das! Sie nimmt gern Schóchad (Ge-

schenke), sie ist wie Jehúdim, wie Juden, lehábdil, doch mit Unterschied. Mit diesen Worten wollen sie andeuten, daß sie noch besser seien, als solche Obrigkeit, wie hohen Standes sie auch immer sei. Ist das nicht eine große Hoffart, sich über Kaiser, Könige, Fürsten und Herren zu erheben?"

Der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brentz schreibt in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge S. 11 und 12, im Anfange des dritten Kapitels hiervon auch also: „Weil die Juden aus rechtem Gottesgerichte ihre Herrschaft und ihr Scepter verloren haben, und unter dem Schutze und Schirme der christlichen Obrigkeit leben müssen, so thut ihnen solches von Herzen weh. Sie stellen sich aber äußerlich als gehorsame Unterthanen, heimlich aber verfluchen und vermaledeien sie ihre Herrschaften. Begehrt ein Jude, vor die Obrigkeit (zu kommen), und er wird nicht zugelassen, so sagt er (der Jude): Umálkuth sadon mehera teakker, das ist, sein Regiment soll aus der Wurzel ausgerottet werden, und solche Obrigkeit nennen sie mutwillige Obrigkeit." Ferner schreibt derselbe S. 21 in dem 4. Kapitel also: „Wenn sie (nämlich die Juden) hören, daß eine christliche Obrigkeit, welche zuvor keine Juden unter sich wohnen gehabt, jetzt aber Juden aufgenommen hat, so sagen die Juden wider dieselbe Herrschaft, sie habe keine emúna, das heißt, sie habe keinen rechten Glauben an Christum, und dieselbe Herrschaft wisse wohl, daß der Juden Glaube gerecht sei, weil sie also rachmanuth, das ist, Barmherzigkeit mit ihnen habe."

Daß aber die Juden die christlichen Obrigkeiten aufs äußerste verfluchen und Gott um den gänzlichen Untergang derselben vielfach anrufen, das ist in dem zweiten Kapitel dieses Buches genügend erwiesen worden. Wie wahr das ist, kann man auch aus des Rabbi Mosche bar Majemons Buche Jad chasáka (im vierten Teile S. 269 Abs. 1 in dem 26. Kapitel num. 1 unter dem Titel Hilchóth Sanhédrin) erschließen, indem daselbst also gelehrt wird: „Wer einem von den israelitischen Richtern flucht, der übertritt ein verbietendes Gebot, wie (2. Mose 22, 28) gesagt wird: **Den Göttern sollst du nicht fluchen.** Also übertritt auch derjenige, welcher einem Fürsten, der das Haupt des großen Synhedrium oder Rats ist, oder einem Könige (Israels) flucht, ein verbietendes Gebot, wie (in dem angeführten 28. Verse) gesagt wird: **und den Obersten in deinem Volke sollst du nicht lästern.** Es ist aber nicht allein verboten, einem (israelitischen) Richter und Fürsten zu fluchen, sondern es wird auch

derjenige geschlagen, der einem Israeliten flucht, wie (3. Mose 19, 14) gesagt wird: **Du sollst den Tauben nicht fluchen.** Denn es wird derjenige, welcher einem flucht, der es nicht hört und sich nicht darum bekümmert, wenn man ihm flucht, wegen des Fluches, mit dem man ihm flucht, geschlagen." Dergleichen ist auch in dem Buche Schulchan áruch in dem Teile, welcher Chóschen hammíschpath heißt, num. 27 zu finden. Und weil es nur verboten ist, den jüdischen Königen, Fürsten und Richtern, wie auch allen andern Juden zu fluchen, andere Völker aber gänzlich ausgeschlossen sind, so ist daraus zu schließen, daß es ihnen erlaubt ist, allen Christen hohen und niedrigen Standes zu fluchen, was sie auch wirklich und in der That thun.

Man darf nicht einwenden, daß die Juden ja keine Könige, Fürsten u. s. w. mehr haben, da es vielmehr nach der Juden Meinung noch Länder geben soll, wo die Juden ihre eigene Herrschaft haben. So beschreibt der Rabbi Gerson in seinem deutsch-hebräischen Büchlein, welches Sépher Gelilóth érez Jisraél genannt wird, das Land, welches zwischen dem Flusse Sabbátjon liegen soll: „Nun will ich gedenken an das, was groß und klein von den zehn Stämmen geredet haben, wie ein Ort sein soll, wo die Stämme sich aufhalten sollen, wie sie Könige über sich haben und mächtig sind, und daß ihnen nichts weiter fehle, als daß sie den Tempel und die Prophezeiung nicht haben. Und wo sie sitzen, da sitzen sie in völliger Ruhe und Sicherheit. Es sind viele Völker, welche den Juden Tribut geben müssen. Mit denjenigen aber, welche wider sie rebellieren, führen sie Krieg und machen dieselben wieder unterthänig."

Während die Juden die nur in ihrer Phantasie existierenden Obrigkeiten selbständiger jüdischer Staaten ehren, verunglimpfen sie die christlichen Obrigkeiten auf allerlei Weise. So heißen sie die Räte großer Herren, welche auf hebräisch Joazím, das ist, Ratgeber oder Räte genannt werden, boshafterweise Jóchazim, welches von Chazá herkommt und **zerteilen** bedeutet. Sie wollen damit soviel zu verstehen geben, daß sie wünschen, daß jene Räte in ihren Ratschlägen geteilt und uneinig werden mögen, wie S. 12 in dem dritten Kapitel des erwähnten jüdischen abgestreiften Schlangenbalges zu sehen ist. Ein Schreiber wird in der hebräischen Sprache Sópher genannt, die Juden aber verkehren dieses Wort in mutwilliger Weise und nennen einen Land-, Amt-, Stadt- oder auch einen Kanzleischreiber Kópher, das ist, einen Gottesverleugner, anstatt Sopher, wie in dem genannten jüdischen Schlangenbalge S. 8 im zweiten Kapitel zu finden